

Zeitschrift:	Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber:	Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band:	75 (2008)
Artikel:	Gutsverwalter in der Ukraine - Elektrizitätspionier in St. Petersburg : die Familien von Schulthess und Arnd im Zarenreich
Autor:	Huser, Karin
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1045468

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gutsverwalter in der Ukraine – Elektrizitätspionier in St. Petersburg

Die Familien von Schulthess und Arnd im Zarenreich

Karin Huser

Am 9. Mai 1921 schlossen Marguérite Elsa Johanna Arnd und Paul Heinrich von Schulthess Rechberg in Clarens bei Montreux den Bund fürs Leben.¹ War es Zufall oder eine Fügung des Schicksals, dass die beiden Ehepartner Russlandschweizer waren? Dass sie zu den rund 23'000 berufstätigen Schweizerinnen und Schweizern gehörten, die zwischen dem Ende des 17. Jahrhunderts und dem Ausbruch der Russischen Revolution von 1917 vorübergehend oder permanent im Zarenreich lebten?² War es ein weiterer Zufall, dass die Trauung ausgerechnet in der unscheinbaren Gemeinde Clarens am Genfersee stattfand, wo sich zwei, drei Jahrzehnte vorher immer wieder kleine Kolonien russischer Künstler und Revolutionäre niedergelassen hatten? Die drei Fragen können nicht schlüssig beantwortet werden. Klar ist hingegen, wer die beiden Heiratswilligen und ihre Vorfahren waren und welche Beziehung sie zum vormaligen Zarenreich hatten. Bei der Braut handelte es sich um die Tochter von Alexander Arnd (1859–1935), dessen Vorfahren niederländisch-hugenottischer Herkunft waren, der selbst Schweizer Staatsbürger wurde und viele Jahre seines Lebens in Russland zugebracht hatte. Der Bräutigam, ebenfalls Schweizer Bürger, entstammte dem ehrwürdigen Zürcher Geschlecht der von Schulthess; er gehörte allerdings einem Familienzweig an, der vorübergehend im Zarenreich gelebt hatte.

Anhand der unterschiedlichen Geschichte einer Schweizerin und eines Schweizers, deren Familien sich lange in Russland aufgehalten hatten und deren Schicksal sich mit der Heirat von 1921 kreuzte, sollen in diesem Beitrag anhand von vier Leitfragen Unterschiede und Gemeinsamkeiten von ehemaligen Russlandschweizern dargestellt werden: Welches waren die Gründe für die Auswanderung? Welches war ihre Beschäftigung in Russland? Wie fanden sich die Emigranten in der neuen Heimat zurecht? Wann und unter welchen Umständen kehrten sie in die Schweiz zurück?

Elektrizitätspionier in St. Petersburg: Alexander Arnd (1859–1935)

Die Familie Arnd (niederländisch für Adler) gehörte zu den zahlreichen hugenottischen Flüchtlingsfamilien aus den Niederlanden und Frankreich, die sich in der frühen Neuzeit in der kleinen Stadt Hanau in der Nähe Frankfurts niederliessen.³ Der Goldschmied Martin Arnd zog 1793 als erstes Mitglied dieser Familie in die junge, im Aufstrebend begrifene Stadt St. Petersburg. Drei Jahre später liess er einen seiner Brüder, Johann Samuel, nachkommen. Dieser erhielt von Zar Paul I., der Grossmeister des Malteserordens war,



Die beiden Russlandschweizer Marguérite Arnd (1892–1987), aufgewachsen in St. Petersburg, und Paul Heinrich von Schulthess Rechberg (1889–1975), aufgewachsen in der heutigen Ukraine, lernten sich bei einem Kuraufenthalt in Arosa kennen und heirateten am 9. Mai 1921 in Clarens bei Montreux. (Privatbesitz)

den Auftrag, die Ordensabzeichen herzustellen. Den Bund des Lebens schloss Johann Samuel Arnd 1806 mit der gebürtigen Petersburgerin Katharina Calix, der Tochter eines Pianofabrikanten. Während des «Grossen Vaterländischen Kriegs» ab 1812 erlitt das junge Ehepaar wie alle Bewohner Russlands grössere finanzielle Einbussen; 1817 sah sich die inzwischen auf acht Personen angewachsene Familie gezwungen, in die alte, hessische Heimat zurückzukehren. Dort wuchs die Familie weiter an.

Der 1827 geborene Sohn Johann Carl Theodor, der ebenfalls das Juwelier- und Goldschmiedehandwerk erlernte, landete nach langjähriger Wanderschaft und Lehrtätigkeit wie einst sein Vater an der Newa, nachdem er im Februar 1848 als 21-Jähriger Augenzeuge des Tuileriensturms in Frankreich geworden war. Johann Carl bezog das Haus, das sein Vater seinerzeit an der Gorochovaja 4, der Erbsengasse, in St. Petersburg, erworben hatte. Dort lebte er von nun an und ging dem Goldschmiedehandwerk nach. Bei einem Besuch in Hanau 1857 lernte er seine künftige Ehefrau, die Tochter des Bijouterieunternehmers Anton Weishaupt, kennen und heiratete sie ein Jahr später. Im März 1858 reiste das junge Ehepaar mit der Eisenbahn bis Königsberg, von dort im Pferdewagen und schliesslich im offenen Schlitten bis St. Petersburg – der Bau der Eisenbahn von Königsberg in die Zarenhauptstadt erfolgte erst fünf Jahre später. Im Jahr 1867 erreichte Johann Carl auf einer seiner zahlreichen Geschäftsreisen in den Westen Europas, dass er und seine auf vier Personen angewachsene Familie das Ortsbürgerrecht der Gemeinde Oberburg im Kanton Bern und somit das schweizerische Bürgerrecht erlangten. Die beiden Söhne, Alexander (1859–1935) und Carl Wilhelm (1865–1923), besuchten in St. Petersburg die reformierte Schule, Alexander schloss die Schule 1877 ab. Kurze Zeit später übersiedelte die Familie in die Schweiz nach Bern; vermutlich hing dieser Entschluss mit den schlecht gehenden Geschäften von Johann Carl und der weiteren Ausbildung der beiden Söhne zusammen.

Martha Arnd-Krauss stammte aus einer niederländisch-hugenottischen Familie und wuchs in Deutschland auf. 1898 folgte sie ihrem Ehemann Alexander nach St. Petersburg und war schon bald des Russischen mächtig. (Privatbesitz)



Alexander Arnd mit seinem Sohn Waldemar genannt Wolodja, der im Sommer 1920 im Alter von 19 Jahren beim Baden im Genfersee ertrank. (Privatbesitz)



Alexander nahm ein dreijähriges Ingenieurstudium am Polytechnikum in Zürich auf. Nebenher absolvierte er die Rekruten- und anschliessend die Offiziersschule. Seine Berufslaufbahn begann 1881 in Paris. In verschiedenen Gas- und Wasserwerken Frankreichs und später in Lissabon erwarb er in leitenden Positionen eine breite Berufserfahrung als Ingenieur. 1891 ehelichte er in Augsburg Martha Krauss (1866–1953), die bereits ein Jahr später einem Kind, der eingangs erwähnten Marguérite Elsa Johanna, das Leben schenkte. Nach mehrjähriger Tätigkeit bei verschiedenen Elektrizitätsfirmen in Deutschland ergab sich 1898 eine grosse Veränderung für die Familie Arnd: sie zog nach St. Petersburg. Alexander Arnd übernahm auf den 1. Dezember die Direktorenstelle der «Union Elektrizitätsgesellschaft», einer Tochter der deutschen «Union Elektrizitätsgesellschaft» mit Sitz in St. Petersburg und Filialen in Moskau, Warschau



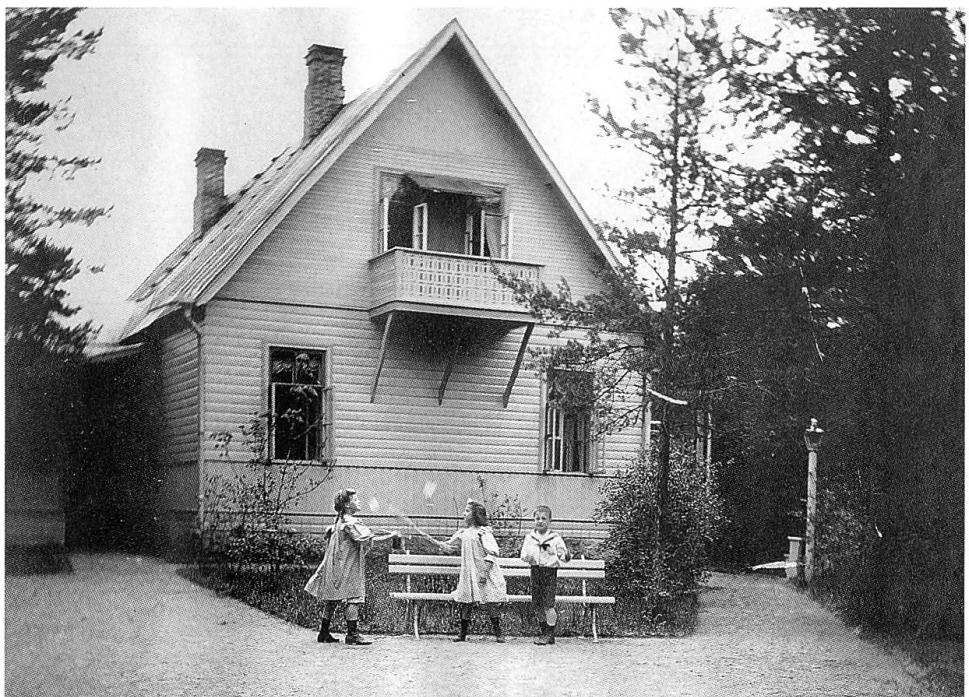
Blick aus der Stadtwohnung der Arnds auf die Tučkov-Brücke über die Newa. (Privatbesitz)

und Kiew.⁴ Im Jahr 1904 wurde Arnd Verwaltungsrat der AEG in St. Petersburg, und ab 1905 bis zur Nationalisierung war er Aktionär und Direktor der St. Petersburger Beleuchtungsgesellschaft am Hauptsitz. Er schloss mit mehreren Städten Konzessionsverträge ab, so mit Kiew, Radom und Smolensk, und baute schliesslich eine Fabrik in Riga. Bis 1929 leitete er überdies die Niederlassung in Lodz. Für den verantwortungsvollen Posten war Arnd wegen seiner Sprachkenntnisse sowie seiner generellen Vertrautheit mit den Verhältnissen im Zarenreich gewählt worden. Auf der anderen Seite dürfte sein Schweizer Pass dazu beigetragen haben, dass Arnd das Vertrauen der deutschen und schweizerischen Investoren besass.⁵

Beim Umzug nach St. Petersburg 1898 bezog die mittlerweile auf sechs Personen angewachsene Familie eine geräumige Wohnung an der Kadetskaja 31 auf der Vasilij-Insel mit Blick über die Newa. Zur Erstgeborenen Marguérite kamen mit Olga, Klara und Madeleine drei weitere Töchter hinzu, schliesslich folgte das Nesthäkchen Waldemar genannt Wolodja. Um dem feucht-heissen Klima der Sommermonate in der Hauptstadt zu entfliehen, verbrachte die Familie – wie viele Russen – die wärmste Zeit des Jahres auf der Datscha, die sich eine Stunde von St. Petersburg entfernt in Kuokkola befand, wo der Kinderbuchautor Kornej Tschukowski und seit 1899 auch der Kunstmaler Ilja Repin einen Landsitz hatten. Wie aus verschiedenen Familienzeugnissen hervorgeht, pflegte die Familie Arnd engen Kontakt mit der Schweiz, aber auch mit der schweizerisch-deutschen Kultur. Die Kinder besuchten Privatschulen in St. Petersburg, wo oftmals Schweizer Lehrer unterrichteten und nur Kinder von Angehörigen der russischen Oberschicht, deutschbaltischer sowie gut situierter westeuropäischer Familien aufgenommen wurden.⁶ Gesellschaftlicher Kontakt wurde namentlich mit Grossindustriellen aus Frankreich, Deutschland und der Schweiz gepflegt. Die Umgangssprachen waren Deutsch und Französisch, einzig mit dem Dienstpersonal wurde Russisch gesprochen, das die Mutter Martha sich rasch angeeignet hatte. Damit entsprach die Russlandschweizerfamilie Arnd auch in sprachlich-kultureller Hinsicht der gehobenen russischen Gesellschaftsschicht. Nachdem die Kinder etwas älter geworden waren, fuhr man regelmässig für den Urlaub in die Schweiz, namentlich nach Bern, wo die ehemals «russischen» Grosseltern Johann Carl und Johanna Arnd-Weishaupt bis



Tanzstunde bei Bonstedts im Februar 1904. In den Grosstädten, wo ein entsprechendes Angebot vorhanden war, besuchten die Russlandschweizerkinder in der Regel eine deutsch- bzw. französischsprachige Schule. (Privatbesitz)



Die warme Jahreszeit verbrachte die Familie Arnd wie viele Russen auf der Datscha. Von links die Arnd-Kinder Klara, Olga und Wolodja auf der Datscha «Ugolok» (das «Eckchen») in Kuokkola, das damals zu Finnland gehörte und heute Teil Russlands ist. (Privatbesitz)

«Eine besondere Freude machte mir, dass es mir gelang, die elektrische Konzession der Stadt Kieff zu erwerben, und zwar durch persönliche Intervention in Kieff selbst, unter persönlicher Verhandlung mit dem Gemeinderath. Ich lernte dabei die Stadt Kieff kennen, die russischste Stadt, die ich überhaupt kennen lernte, russischer als Moskau könnte man behaupten – mit dem wunderbaren weiten Blick über die endlose Dnjepr-Ebene.»

(Alexander Arnd, Autobiografische Aufzeichnungen, Typoskript S. 33 f., Zürich 1933.)

«1898–1905: Diese Periode, Periode, wo unsere Kinder noch klein waren, die Periode der Eingewöhnung der Familie an das Petersburger Leben. Meiner lieben Frau gelang solches, wie ich glaube sehr schnell und gut. Sie lernte das schwere russisch schnell und sprach es schliesslich viel besser als meine Mutter, die etwa ebenso viele Jahre in Russland verbracht hatte. Sie hatte das Studium aber energisch in die Hand genommen und hatte die gute Lehrerin Fräulein Heyde zur Hand, die ja später auch alle unsere Kinder in's allgemeine Wissen und in die russischen Sprachkenntnisse einführte. – Wir fanden aber auch gleich gute Freunde, die uns bis zu unserm Abschied von Russland und auch noch später als russische Emigranten treu blieben.»

(Alexander Arnd, Autobiografische Aufzeichnungen, Typoskript S. 34, Zürich 1933.)

zu ihrem Tod 1908 lebten und wo sich Alexanders Bruder Carl Wilhelm nach seinem Medizinstudium als praktizierender Arzt niedergelassen hatte.

Als am 1. August 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, befand sich Alexander Arnd gerade in der Schweiz. Vom Kriegsausbruch überrascht, gelangte er auf abenteuerlichen Wegen über Berlin, Sassnitz und Schweden-Finnland zurück nach St. Petersburg. Während der Kriegsjahre bestand seine Hauptaufgabe darin, dafür zu sorgen, dass die Werke der Elektrizitäts-Union nicht enteignet und in russischen Staatsbesitz überführt wurden. Die beteiligten schweizerischen und deutschen Banken waren froh, einen Mann vor Ort zu haben, der ihre Interessen vertrat. Alle vier Arnd-Töchter leisteten während des Kriegs Dienst als Rotkreuzschwestern und kümmerten sich in den zahlreichen Lazaretten der Gegend um die vielen Kriegsversehrten. Als die politische Lage im Spätherbst 1917 immer unruhiger wurde und die Revolution ausbrach, hätte die Familie das krisengeschüttelte Land gern verlassen, um sich in den sicheren Hafen Schweiz zu begeben. Das grosse Elektrizitätsunternehmen war aber für die Bolschewiken viel zu bedeutungsvoll, als dass sie Arnd einfach hätten ziehen lassen. Nur dank einem Trick, mit dem Arnds Ehefrau von der Schweizer Botschaft in St. Petersburg kurzerhand zur Botschaftsangestellten deklariert wurde, erhielt sie für sich und ihre fünf Kinder im Alter von 16–25 Jahren die Ausreisebewilligung via Finnland. Deutsche und Franzosen, die in demselben Reisezug mitfuhren und das Land ebenfalls verlassen wollten, wurden an der Grenze zurückgewiesen. Alexander Arnd harrte noch einige Monate in St. Petersburg aus, um von der Firma zu retten, was noch zu retten war, und reiste schliesslich im August 1918 – unter abenteuerlichen Umständen – in die Schweiz. Bis zu seinem 70. Lebensjahr war Arnd in reduziertem Ausmass für das Petersburger Unternehmen tätig und reiste zudem einige Male in die Niederlassungen nach Polen und Riga. An eine längerfristige Rückkehr in die Sowjetunion dachte jedoch niemand mehr; alle Familienmitglieder blieben fortan in der Schweiz.

Gutsverwalter in der Ukraine: August von Schulthess Rechberg (1845–1918)

Eine auf den ersten Blick ganz andere Laufbahn als der Elektroingenieur Alexander Arnd schlug August von Schulthess Rechberg-Hess ein. Für ihn und seine Familie wurde nicht die kulturell blühende Hauptstadt an der Newa zur neuen Heimat, sondern die fruchtbare, bevölkerungsarme Weite der Nordostukraine.

Caspar Friedrich August von Schulthess kam 1845 als zweites Kind des Zürcher Bankiers Gustav Anton von Schulthess und der Helene geb. Thurneyssen im Haus «Rechberg» am Zürcher Hirschengraben zur Welt.⁷ Nach dem Besuch des Gymnasiums absolvierte er die Landwirtschaftliche Schule «Strickhof» in Zürich und machte anschliessend in Genf und Schlesien Praktika auf agrarischen Grossbetrieben. In Halle studierte er drei Semester am landwirtschaftlichen Institut und arbeitete schliesslich in mehreren Gutsbetrieben als Verwalter. Keine dieser Stellen und selbst die ihm von der Zürcher Regierung angebotene Leitung des «Strickhofs» vermochten ihn jedoch lange zu begeistern. Sein Entschluss auszuwandern, stand fest, einzig bei der Wahl des Zielorts schwankte er, bis er sich auf Anraten seines Grossvaters für Russland entschied.

Empfohlen wurde ihm das Gut eines Herrn A. A. Mark in Trostjanec im Gouvernement Charkov in der heutigen Nordostukraine, wo von Schulthess zunächst die Verwaltung eines Vorwerks übernahm, bis er im November 1874 die Stelle des Obergutsverwalters antrat. Kurz darauf verkaufte Mark das 25'000 Hektar grosse Grundstück an den Moskauer Unternehmer Leopold König. Das Gut – eines der grössten des Gouvernements – bestand aus 9000 Hektaren Ackerland sowie Wiesen und Wäldern. Es umfasste zudem eine Zuckerfabrik, eine Getreidemühle, eine Schnapsbrennerei sowie eine Parkettfabrik. Von Schulthess fand ein beinahe unerschöpfliches Betätigungsfeld, um seine Begeisterung für die Landwirtschaft auszuleben. Die im Vergleich zu Westeuropa rückständige Landwirtschaft im Zarenreich wurde mittels neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse modernisiert, es kamen neue Landwirtschaftsmaschinen wie Dampfpflüge, Dreschmaschine und Selbstbinder zum Einsatz, und das «dryfarming», der Trockenfeldbau als Methode der Bodenbewirtschaftung an der klimatischen Trockengrenze, wurde eingeführt. Von Schulthess veranlasste Versuche mit verschiedenen in- und ausländischen Getreidesorten sowie das Züchten von geeigneten Pflanzensorten. So baute er unter anderem in Zusammenarbeit mit der deutschen Firma Rabbethage & Giesecke hochwertige Zuckerrüben an, die einen bis zu 22-fachen Zuckergehalt der herkömmlichen Sorten aufwiesen. Von Schulthess förderte auch die Gross- und Kleinviehzucht. Um die Milchproduktion zu verbessern, führte er Schwyzer Zuchtvieh ein, Zuchtschafe bezog er aus England. Kein Wunder, erlangte der Gutsbetrieb «Gaj» in Trostjanec mit der Zeit sowohl in Russland als auch im Ausland den Ruf eines mustergültig geführten Unternehmens.

Trotz seines Wohlbefindens in Russland und der vorzüglichen Sprachkenntnisse, die August von Schulthess sich bald angeeignet hatte, wählte auch er keine Russin zur Gemahlin. Alle paar Jahre besuchte er die Schweiz, und wie Arnd verheiratete er sich auf einer dieser Reisen mit einer Frau aus der alten Heimat. Ob er es seiner Zürcher Braut, der jüngsten Tochter des Seidenkaufmanns Heinrich Hess-Zuppinger von Wald/ZH, zur Bedingung für die Heirat gemacht hatte, dass sie sich mit ihm nach Russland

«Mein lieber Bruder

Verbindlichsten Dank für Deinen Brief vom 10. ds. Ich bin in letzter Zeit recht freundlich mit Schreiben aus dem 1. Vaterland [der Schweiz] bedacht worden. [...] Sehr befriedigt uns, dass es Euch in Langenoog so gut gefallen hat, die Kur Euch allen so wohl bekommen ist und Ihr angenehme Bekanntschaften gemacht habt. Ich kann mir denken wie sehr Deine 3 so lebhaften Jungen die Freiheit am Strand genossen haben. Schade, dass sich unsere 2 Familien nicht zu einem solchen Aufenthalte vereinigen können.

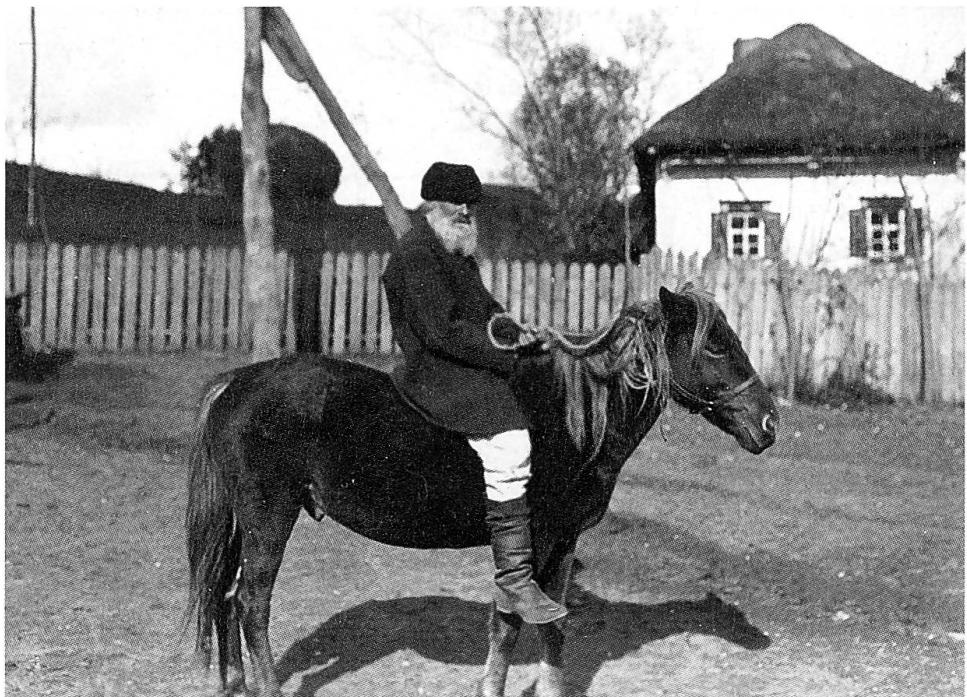
Bei uns ist Gott Lob alles wohl und munter, wir hatten einen schönen trockenen Herbst und auch jetzt noch mildes Wetter, früh kleine Fröste, am Tage einige Grad Wärme, vergangenen Sonntag tanzten die Mücken noch munter in der Sonne. Bis jetzt haben wir in der Familie einen selten guten Gesundheitszustand, wie wir ihn in Ugrojedi nie hatten, unser Haus ist aber auch hoch und frei gelegen, dabei trocken, die Zimmer fast 4 Meter hoch. Jetzt im Winter habe ich wenig zu thun und vertreibe mir daher einen Theil der Zeit mit Lesen und Vorlesen. Über meine Stellung hier will ich nicht klagen, ich habe mit anständigen Leuten zu thun, hätte aber gerne einen grösseren Thätigkeitskreis gehabt und auch mehr verdient, doch heisst es natürlich Geduld üben, und denke ich nicht an einen Wechsel, wenn sich nicht eine viel bessere Stellung bieten sollte. Leider sind auch sowohl für die Landwirtschaft als Zuckerindustrie die Zeiten recht schlecht.»

(Brief vom 7./19. November 1895 aus Mesenovka, Ukraine, geschrieben von August von Schulthess Rechberg-Hess an seinen Bruder Prof. theol. Gustav von Schulthess Rechberg in Zürich.)

begeben sollte, ist nicht überliefert. Jedenfalls begleitete ihn Marie nach Trostjanec und schenkte ihm fünf Töchter und drei Söhne. Nach der Geburt des sechsten Kindes erlitt von Schulthess' Berufskarriere allerdings einen vorübergehenden Einbruch. Aus ungeklärten Gründen verlor er im Januar 1888 seine Gutsverwalter-Stelle. In der innerfamiliären Überlieferung heisst es, der neue Gutsbesitzer Leopold König habe sich aufgrund von Intrigen innerhalb seiner Verwandtschaft zu diesem Schritt drängen lassen. Vorübergehend stellenlos, verbrachte von Schulthess mit seiner Familie in Kiew eine einjährige Wartezeit, bis er im Frühjahr 1889 im Gouvernement Jekaterinoslav (heute Dnepropetrovsk) im Dorf Druškovka erneut eine Stelle als Gutsverwalter antrat. Wenige Monate später stieg er als Aktionär bei einem Gutsbetrieb mit einer Zuckerfabrik in Ugroedy, wiederum im Gouvernement Charkov, ein. Die nach seinen Aussagen «unloyalen Mitaktionäre» vergällten ihm den von Erfolg gekrönten Zuckerrübenanbau, so dass er nach drei Jahren wieder aus dem Geschäft ausstieg. Finanzielle Nöte und Ärger bei der Liquidation des Unternehmens setzten seiner Gesundheit zu, weshalb er sich zu einer längeren Kur nach Schönenegg am Vierwaldstättersee begab. Ende 1894 wagte von Schulthess einen Neubeginn: er trat die Stelle als Verwalter des Guts Mesenovka im Gouvernement Charkov an, das einer belgischen Aktiengesellschaft gehörte. Drei Jahre später kehrte er an seinen ursprünglichen Wirkungsort Trostjanec zurück. Leopold König hatte ihn zu dieser Rückkehr veranlasst, und von Schulthess hatte diesen leitenden Posten bis zum Ende des Ersten Weltkriegs inne, als die Familie in die Schweiz übersiedelte. Auch bei seinem zweiten Trostjanec-Aufenthalt konnte von Schulthess es nicht lassen, auf einem separaten Pachtgut von 850 Hektaren mit



Das Ehepaar August und Marie von Schulthess Rechberg-Hess mit ihren sieben Kindern anlässlich eines Ferienaufenthalts in Zürich im Juli 1895. Von links Elisabeth, August, Fritz, Emma, Paul, Sophie und Marie, in der Mitte die Eltern Marie und August. (Privatbesitz)



August von Schulthess (hoch zu Pferd) verwaltete während 26 Jahren das Landgut «Gaj» in Trostjanec, dessen Fläche von 25'000 Hektaren dem Kanton Zug entsprach. (Privatbesitz)

Tätigkeits- und Wohnorte von August von Schulthess Rechberg in der Ukraine

Ort	Zeitdauer
Trostjanec	1874–1888
Kiew	1888–1889
Druškovka	1889–1890
Ugroedy	1890–1893
Riesnoe (Arbeitsort)	1894–1897
Mesenovka (Wohnort)	dito
Trostjanec	1897–1918

Zuckerrübensamen zu experimentieren. Die Finanzierung dieser Feldforschung erfolgte weiterhin durch das Magdeburger Unternehmen Rabbethge & Giesecke.

Reformbestrebungen waren auf dem Gut Trostjanec nach wie vor aktuell und wurden nach den Stolypin'schen Agrarreformen (1906–1911) noch dringlicher. Die Neuerungen von Ministerpräsident Pjotr Stolypin sahen unter anderem vor, den Bauern das Recht auf eigenen Grundbesitz zuzubilligen. Im Namen des Zaren wurden August von Schulthess für seine Reformbestrebungen im Sinn Stolypins ein Anerkennungsschreiben sowie eine goldene Uhr überreicht. Der Gutsverwalter zeichnete sich durch Begeisterung und Pflichttreue aus. Er erwartete viel von seinen Untergebenen, zeigte sich jedoch auch gütig und wohlwollend, half mit Rat und Tat und setzte sich für die Volksbildung ein. Auf seine Initiative hin entstanden neue Schulen. Entfernt wohnende Schüler erhielten im Winter ein warmes Mittagessen, bei den traditionellen Weihnachtsbescherungen wurde den älteren Schülern eine Ausgabe des Neuen Testaments überreicht.

Ebenso wie die in Petersburg lebende Familie Arnd führten die von Schulthess in Trostjanec ein offenes Haus, in dem viele Besucher empfangen wurden. August von Schulthess lag das geistige und körperliche Wohl seiner Kinder besonders am Herzen. Wie die meisten russischen Oberschichtsangehörigen liess er die Erzieherinnen seiner Kinder aus dem Ausland respektive aus der Schweiz kommen. An den langen Winterabenden, wenn es die Arbeit erlaubte, etwas mehr Zeit in der warmen Stube zu verbringen, las Vater von Schulthess mit ihnen literarische und wissenschaftliche Werke. Die drei Söhne August, Fritz und Paul wurden zur Ausbildung in der Oberstufe nach Zürich geschickt, wo sie das Freie Gymnasium besuchten. Untergebracht waren sie bei den beiden ledigen Schwestern der Mutter, die an der Kreuzstrasse in Zürich wohnten. In den Sommerferien erhielten sie von der Schulleitung jeweils eine Verlängerung, um nach Russland fahren und einige Wochen mit den Eltern und Schwestern verbringen zu können. Im Hause von Schulthess herrschte wie bei den Arnd in St. Petersburg ein durch und durch protestantischer Geist, wobei derjenige bei den von Schulthess vom Zürcher Zwinglianismus geprägt war. Von dem tief religiösen Geist, der das Haus im fernen Zarenreich durchdrang, zeugt der bis heute erhaltene Separatdruck einer Sammlung von Bibelsprüchen und -zitaten sowie einigen der wichtigsten Lieder. Der «alte» von Schulthess Rechberg (1815–1891) hatte diese Sammlung seinerzeit für seine Enkel

Zuckerrübenernte in Trostjanec.
(Privatbesitz)



August und Marie von Schulthess erzogen ihre Kinder in einem streng zwinglianisch-protestantischen Geist. Auf dem Ostertisch auf dem Landgut «Gaj» fehlten aber keineswegs der obligate «kulič» und die «pascha», die zum russisch-orthodoxen Osterfest gehören. (Privatbesitz)



drucken lassen, und dieses Vermächtnis des Zürcher Ahnen wurde für die Nachkommen in Russland zum Leitfaden beim Bewältigen des Alltags. Der nächste lutherische Pastor lebte 50 Kilometer Luftlinie entfernt im Ort Sumy und begab sich nur ein-, zweimal im Jahr nach Trostjanec, um im «Gaj» einen Gottesdienst abzuhalten.

Im Frühling 1917 erlitt von Schulthess einen Schlaganfall, von dem er sich erstaunlich rasch erholte. Die mit der Oktoberrevolution entstandenen Schwierigkeiten führten jedoch dazu, dass August von Schulthess beschloss, seine Zelte in der Ukraine abzubrechen. 1918 erhielt er für sich, seine Ehefrau und die letzte bei ihnen verbliebene Tochter die Bewilligung, in die Schweiz zurückzukehren. Alle anderen Kinder hatten das Elternhaus bereits früher verlassen. Von Schulthess' Körperkräfte und seine Psyche hatten in den Kriegsjahren sehr gelitten. Bereits vor Reisebeginn erkrankte er, die darauffolgende Lungenentzündung sowie ein weiterer Schlaganfall führten am 18. September 1918 beim Zwischenhalt in Wien zu seinem Tod. Marie von Schulthess kehrte als Witwe nach Zürich zurück und konnte 1921 in Clarens an der Hochzeitsfeier von Marguérite Arnd und Paul von Schulthess Rechberg teilnehmen. Die Brautleute waren beide im Zarenreich aufgewachsen, hatten sich aber erst in der Schweiz kennengelernt. Marguérite weilte 1918 zur Kur in Arosa, da sie im Krieg an Tuberkulose erkrankt war. Der Assistenzarzt, der sie betreute, hieß Paul von Schulthess. Bald fanden die beiden jungen Menschen heraus, dass die in Russland verbrachte Jugend nicht die einzige verbindende Gemein-



Die drei von Schulthess-Söhne Fritz, August und Paul (von links) im lokalen Kosakengewand. (Privatbesitz)

samkeit war. Nach der Heirat lebte das Paar zunächst einige Jahre am Genfersee, wo Paul als leitender Arzt in der Klinik Valmont oberhalb von Montreux arbeitete und wo auch der Sohn Jean Pierre (* 1925) geboren wurde. Später zog die Familie nach Zürich. Die russische Sprache und das Andenken an das Zarenreich wurden vom Ehepaar von Schulthess-Arnd bis zum Lebensende gepflegt.⁸

Fazit

Während sich von der Familie Arnd, die ursprünglich niederländisch-hugenottischer Herkunft war, mit Unterbrüchen vier Generationen für eine bestimmte Zeitdauer im Zarenreich aufhielten, waren es bei der Familie von Schulthess Rechberg nur eineinhalb Generationen. Wegen der erschwerten Lebensumstände, die sich durch den Ersten Weltkrieg ergaben, lebten die Nachkommen der ersten Generation nur bis zum Beginn des Erwachsenenalters im Zarenreich, wobei sie das Gymnasium in Zürich besuchten. Die Arnds lebten immer in der Hauptstadt St. Petersburg, die von Schulthess liessen sich in einer ausgesprochen ländlichen Gegend in der Nordostukraine nieder. Die Hauptmotivation für die Auswanderung ins Zarenreich lag in beiden Fällen im unternehmerischen Bereich. Dabei ging es nicht allein um die wirtschaftliche Prosperität, die man sich erhoffte und die sich – wenn auch nicht von Anbeginn weg und von zahlreichen Schwierigkeiten durchbrochen – mit den Jahren auch einstellte. Bei beiden Auswanderern ist durchaus ein gewisser Pioniergeist erkennbar. Bei Arnd war es die Idee, zur Elektrifizierung des Zarenreichs beizutragen, bei von Schulthess das Bedürfnis, viel Raum als Experimentierfeld zur Verfügung zu haben, um sein reiches agronomisches Know-how einzusetzen. So unterschiedlich ihre beruflichen Tätigkeiten waren, beide Familienväter waren auf

ihrem Arbeitsgebiet ausgesprochen erfolgreich: Alexander Arnd in der Elektroindustrie, August von Schulthess in der landwirtschaftlichen Grossproduktion. Beide Familien waren wirtschaftlich gut gestellt, gesellschaftlich integriert und anerkannt. Gemeinsam war den beiden Russlandschweizer Familienoberhäuptern, dass sie nicht selbständige Unternehmer, sondern Angestellte waren und beide den grössten Teil ihrer Berufszeit bei deutsch-russischen beziehungsweise im Fall von Arnd bei deutsch-schweizerischen Investoren im Arbeitsverhältnis standen. Der protestantische Glaube durchdrang den Alltag und blieb vom russisch-orthodoxen Glauben weitgehend unberührt, es sei denn in den kulinarischen Traditionen. In beiden Fällen hinterliessen die Familienvorsteher eine stattliche Anzahl Nachkommen, die sich nach der Rückkehr der Familien in die Schweiz nach dem Ersten Weltkrieg im Herkunftsland der Eltern etablierten und sich nie mehr dauerhaft in Russland respektive der nachmaligen Sowjetunion niederliessen.

Anmerkungen

- 1 Zur Geschichte der Familien Arnd und Schulthess Rechberg grundsätzlich: von Schulthess, Sophie: Erinnerungen an meine Kindheit und Jugend in Russland, o. O. 1965; Arnd, Alexander: Persönliche Aufzeichnungen von Alexander Arnd 1859–1934; Usteri, Emil: Festschrift 1958 zur Feier des zweihundertjährigen Bestehens der Schulthess'schen Familienstiftung, Zürich 1958; von Schulthess Rechberg, Hanspeter: Episoden und Aufzeichnungen meines Grossvaters Alexander Arnd, 1859 bis 1935, Zürich 2006 (unpubliziert). Ein kurzer Abriss des Lebens von August und Fritz von Schulthess Rechberg findet sich in: Bilder von dem Leben und Streben der Russland-Schweizer und dem traurigen Ende ihrer Wirksamkeit, Glarus 1933, S. 242–247.
- 2 Collmer, Peter: Die besten Jahre unseres Lebens. Russlandschweizerinnen und Russlandschweizer in Selbstzeugnissen, 1821–1999, Zürich 2001, S. 11. Vgl. auch Bühler, Roman et al.: Schweizer im Zarenreich. Zur Geschichte der Auswanderung nach Russland, Zürich 1985.
- 3 Sämtliche Angaben in diesem Kapitel stammen, wo nicht anders vermerkt, aus Alexander Arnds persönlichen Aufzeichnungen 1859–1934, die mir aus Privatbesitz zur Verfügung gestellt wurden, sowie der Trauerrede von Pfr. A. Knittel anlässlich der Trauerfeier von Alexander Arnd am 21. November 1935 in Zürich.
- 4 Vgl. auch Rauber, Urs: Schweizer Industrie in Russland. Ein Beitrag zur Geschichte der industriellen Emigration, des Kapitalexportes und des Handels der Schweiz mit dem Zarenreich (1760–1917) (Beiträge zur Geschichte der Russlandschweizer, Bd. 2), Zürich 1985, S. 202.
- 5 Vor der Revolution wurde die gesamte Firma mit ihren drei Anlagen in St. Petersburg, Moskau und Lodz auf den Wert von 71,4 Mio. Rubel geschätzt. Vgl. Rauber (wie Anm. 4), S. 205 f.
- 6 Interview mit Eduard Vollenweider vom 29. Januar bzw. 5. Februar 1982, geführt von Carsten Goehrke, in: Collmer (wie Anm. 2), S. 158.
- 7 Die Angaben in diesem Kapitel stammen, wo nicht anders vermerkt, aus: von Schulthess Rechberg-Hess, August: Erlebnisse und Erinnerungen, o. J.; von Schulthess Rechberg-Frensdorf, August jun.: Aus meinen Erinnerungen, 8. 12. 1883–12. 1. 1973.
- 8 Von den übrigen sechs Kindern des Ehepaars von Schulthess-Hess heiratete die nach dem frühzeitigen Tod des ersten Mädchens älteste Tochter Emma (* 1881) den Russen Nikolai Maetzig aus St. Petersburg. Marie (* 1882) ehelichte ihren Vetter Gustav Kern, August Gustav (* 1883) die deutsche Staatsangehörige Erica Frensdorff, Elisabeth (* 1885) den Russlandschweizer Paul Glitsch – die Familie lebte zuerst in Sarepta an der Wolga, später zum Teil in der Schweiz (vgl. den Beitrag von Peter Niederhäuser in diesem Band) – und Fritz (* 1888) schloss mit der Russin Lidija Filonov aus Poltawa den Bund fürs Leben. Die jüngste Tochter Sophie (* 1892) blieb ledig.